



Willisauer Bote

KANTON Offene Fragen zur geplanten Rega-Basis Entlebuch

Der Regierungsrat geht von 250 bis 300 möglichen Rega-Einsätzen im Jahr und von einer Verkürzung der Interventionszeit von 10 bis 20 Minuten aus.
SEITE 3

HINTERLAND «Waldruh» hat neuen Geschäftsführer

Gregor Kaufmann aus Uffikon wurde von der Verbandsleitung des APZ Waldruh als neuer Geschäftsführer gewählt. Amtsantritt ist im Februar.
SEITE 9

WIGGERTAL Old Time Jazz Night in Nebikon

Am 13. November kommen im Ristorante Pizzeria Bahnhof Freunde der beswingten Musik auf ihre Kosten: Die 15. Old Time Jazz Night steht an.
SEITE 17

SPORT Die Zwischenbilanz der Fussball-3.-Ligisten

Wer darf zufrieden sein? Und wer blieb unter den Erwartungen? Die Trainer der 3.-Ligisten aus der Region blicken auf eine interessante Vorrunde zurück.
SEITEN 19/20

willisauerbote.ch - Ihr Link zu ergänzenden Inhalten wie Videos, Fotoalben, Dossiers oder Blogs.

Der Einblick ins Berufsleben

REGION Kommende Woche finden zum Thema Berufswahl diverse Anlässe statt. So erhalten Jugendliche im Rahmen des Zukunftstages und der «Zebi» Einblick in die unterschiedlichsten Berufsfelder. Zudem treffen sich auch Lehrkräfte zum Austausch mit Gewerbebetrieben.

Nächsten Donnerstag, 11. November, können Schülerinnen und Schüler wieder Betriebe besuchen und verschiedene Berufe kennenlernen. Dies im Rahmen des sogenannten «Zukunftstages». Im Zusammenhang mit dem Aktionstag lanciert der Entwicklungsträger Region Luzern West ein Projekt. Sein Titel: «Zukunftstag plus – Schule trifft Wirtschaft». Das Projekt will den Kontakt zwischen Lehrpersonen und Unternehmen intensivieren. So gibt es im Vorfeld des Zukunftstages Treffen in Willisau, Nebikon und Ruswil. Zudem startet am kommenden Donnerstag die Zentralschweizer Bildungsmesse, kurz «Zebi» genannt. Rund 140 Berufe und 600 Weiterbildungsangebote werden hier vorgestellt.

Der «Willisauer Bote» unterhielt sich im Vorfeld der Veranstaltungen mit Lehrlingen, einem Studenten, einer Lehrerin und einem Ausbildungsverantwortlichen über Berufskunde, Schnupperlehre und die Trümpfe der Berufslehre.
SEITEN 7/8



Schnupperlehrling Matteo Galliker (14) aus Buttisholz schaut in der Willisauer Schreinerei Scherrer dem 1.-Lehrjahr-Stift Severin Bühler (16) aus Hofstatt bei Fräsearbeiten über die Schulter. Foto Norbert Bossart

LEITARTIKEL

von
Stefan Calivers



Der Applaus von den Balkonen ist längst verklungen, für das Pflegepersonal hat sich nichts verbessert. Im Gegenteil: Es ist noch mehr gefordert, ja bisweilen überfordert. Dem soll nun abgeholfen werden:

Es erträgt keine Halbheiten mehr

Mit der Pflegeinitiative oder einem indirekten Gegenvorschlag. Darüber stimmen wir am 28. November ab.

Dringlichen Handlungsbedarf sehen beide Seiten. Einig sind sich Befürworter von Initiative und Gegenvorschlag darin, dass die Personalbestände im Pflegebereich deutlich aufgestockt werden müssen. Ein Weg dazu ist die Ausbildung neuer Fachkräfte. Diese Forderung der Initiative nimmt der Gegenvorschlag auf, indem er eine Ausbildungsoffensive lancieren will, bei der Bund und Kantone in den nächsten acht Jahren eine Milliarde Franken investieren. Der Vorteil: Der Gegenvorschlag tritt bei einem Nein zur Initiative sofort in Kraft, während Letztere – weil erst in der Verfassung verankert – noch konkret umgesetzt werden müsste.

Der Gegenvorschlag bleibt aber auf halbem Weg stehen. Es ist eine Scheinlösung, zusätzliches Pflegepersonal auszubilden, wenn ein Grossteil davon nach wenigen Jahren bereits wieder aussteigt. Das ist heute aber die Realität. Die Initiative verlangt darum eine grundlegende Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Das betrifft neben der Entlohnung auch Faktoren wie eine verlässliche Zeit- und Dienstplanung, familienfreundliche Strukturen und berufliche Entwicklungsmöglichkeiten.

Fazit: Der Gegenvorschlag bringt zwar wesentliche Verbesserungen, bleibt aber auf halbem Weg stehen. Beim Pflegepersonal jedoch herrscht ein Notstand, der sich in den kommenden Jahren weiter verschärfen wird. Diese Situation erträgt keine Halbheiten mehr.

«Berner» ziehen Halbzeitbilanz

NATIONAL- UND STÄNDERAT Halbzeit in Bundesbern: Neun Luzerner Nationalräte und zwei Ständeräte haben die erste Hälfte der Legislatur 2019/23 absolviert. Grund genug für die Luzerner Landzeitungen, in einer Serie im Rahmen ihres Projekts «Für Luzern aus Bern» mit den elf Parlamentsmitgliedern eine Zwischenbilanz zu ziehen. Ida Glanzmann, Priska Wismer und Leo Müller (alle Mitte-Partei), Franz Grüter und Yvette Estermann (beide SVP), Peter Schilliger (FDP), Roland Fischer (GLP) sowie Prisca Birrer-Heimo (SP) und Michael Töngi (Grüne) geben einen Einblick zu ihren Präferenzen während zwei Jahren Politarbeit im Nationalrat. Ständerätin Andrea Gmür (Die Mitte) spricht unter anderem als Mitglied der Kommission Wissenschaft, Bildung und Kultur über den Bildungsstandort Schweiz, ebenfalls aus dem Blickwinkel des gescheiterten EU-Rahmenabkommens. Der Hauptfokus ihres Ratskollegen Damian Müller liegt bei der AHV-Revision, der Klimapolitik oder den Beziehungen zur EU.
SEITEN 4/5

Er ist zur Stelle, wenn es brennt

ALTISHOFEN/LUZERN Marco Heer arbeitet im Schichtbetrieb bei der Berufsfeuerwehr Luzern. 24 Stunden auf Abruf, sorgt der gelernte Zimmermann für die Sicherheit der städtischen Bevölkerung.

Die Wache ist Marco Heers zweites Zuhause. Wortwörtlich. Schliesslich arbeitet die Berufsfeuerwehr Luzern im Schichtbetrieb, beziehen deren Angehörige für den Bereitschaftsdienst die Schläge hinter dem Neubad. Seit der Gründung 2016 gehört der Altishofer der Berufsfeuerwehr Luzern an. Gleichzeitig ist er Mitglied der Feuerwehr Altishofen-Nebikon geblieben. Ein Spagat, der dem 33-Jährigen keine Mühe bereitet.

Apropos Mühe: Diese haben bei der Rekrutierung neuer Kräfte nur die wenigsten der Miliz-Feuerwehren im Kanton Luzern, wie Feuerwehrinspektor Vinzenz Graf sagt. Trotzdem sieht sich die Blaulichtorganisation mit neuen Herausforderungen konfrontiert.
SEITEN 15/16



Marco Heer ist seit 2016 Mitglied der Berufsfeuerwehr Luzern. Ist er nicht im Einsatz, stehen andere Aufgaben an. Jeder hat seine Projekte. Foto Pascal Vogel

Leserbriefe **2**
Lokalnachrichten **12/13**
Zum Gedenken **27**



BLICKPUNKT

Hinterland

WILLISAU Zunftmeister
Kneubühler amtet weiter

Weil die Fasnacht 2021 ausfiel, bleibt Karnöffel-Zunftmeister Stephan Kneubühler im Amt. 2022 soll so viel Fasnacht wie möglich stattfinden.
SEITE 9

WILLISAU 2000 Franken
für die Band Film 2

Die selektive Förderung des Kantons unterstützt Musiker: Mit dem Beitrag sollen eine Albumproduktion und ein Live-Projekt mitfinanziert werden.
SEITE 9

ROTTAL Fasnachtsumzug
findet 2022 nicht statt

Aufgrund der Corona-Situation wird der nächste Rottaler Umzug, der in Grosswangen stattfinden sollte, auf 2023 verschoben.
SEITE 11

Gewerbe und Schule intensivieren Dialog

REGION «Wirtschaft trifft Schule»: Der Entwicklungsträger Region Luzern West hat ein Projekt lanciert, das den Kontakt zwischen Lehrpersonen und Unternehmen stärken soll. Letztlich sollen davon Schulabgänger bei ihrer Berufswahl profitieren.

von Norbert Bossart

Am Donnerstag, 11. November, findet einmal mehr der nationale Zukunftstag statt. Dabei besuchen unter anderem Mädchen und Jungen ab der fünften Klasse Betriebe und erhalten dabei Einblick in Jobs und Arbeitsfelder. Im Zusammenhang mit dem Aktionstag lanciert der Entwicklungsträger Region Luzern West ein Projekt. Sein Titel: «Zukunftstag plus – Schule trifft Wirtschaft».

Lehrstellenangebot
bekannter machen

«Gute Nachwuchskräfte – sprich motivierte Lernende – sind für die Wirtschaft wichtig. Sie sind die Hoffnungsträger für eine erfolgreiche Zukunft», hält Guido Roos, Geschäftsführer der Region Luzern West, fest. Schulabgängerinnen und Schulabgänger wollen und sollen möglichst Lehrstellen finden, die ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechen. Dazu will das Projekt «Zukunftstag plus» einen Beitrag leisten. «Wir wollen den Dialog und das gegenseitige Verständnis zwischen Vertretern der Wirtschaft und Personen aus dem Bereich Bildung/Schule intensivieren», sagt Guido Roos. Warum? «In der Regel haben Lehrkräfte wenig Kontakt zu Unternehmern und Berufsbildnern an ihrem Arbeitsort. Sie kennen deshalb manchmal das vielfältige Lehrstellenangebot ungenügend.» Zudem seien sich nicht alle Lehrpersonen bewusst, welche vielfältigen Entwicklungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten die un-



Fabrizio Calivers (18), im 3. Lehrjahr als Sanitärinstallateur EFZ bei der Troxler Haustechnik AG in Willisau, beim Biegen eines Rohrs in der Werkstatt. Foto Norbert Bossart

terschiedlichen Berufsbilder bieten. «Eine Lehre ist oft der erste Schritt zur erfolgreichen Unternehmerin, zum Unternehmer», sagt Guido Roos.

Herausforderungen
der Schule aufzeigen

Auch beim Gewerbe ortet der Geschäftsführer der Region Luzern West gewisse Defizite. «Viele Unternehmer und Berufsbildner wissen eher wenig von den Inhalten und Herausforderungen der modernen Schule.» Daher sei ein stärkerer Austausch zwischen Schule und Wirtschaft wichtig. So hat eine Arbeitsgruppe mit Vertretern aus beiden

Lagern die Weichen für je einen Anlass im unteren und oberen Teil des Wahlkreises Willisau auf die Beine gestellt, konkret in Willisau und Nebikon. Ein drittes Treffen findet in Ruswil statt.

Willisau: «Feierabendbier» und
Betriebsbesuche der Lehrkräfte

Den Anlass in Willisau organisiert der Verein Willisauer Gewerbe in Zusammenarbeit mit der Schule Willisau, die in der Projektgruppe «Zukunftstag plus» mit Hubert Müller, stellvertretender Rektor/Schulleiter der 5. bis 9. Klasse in Willisau, und Gewerbevereinspräsident Bruno Bühler vertreten

sind. Eingeladen werden die Wirtschaftsvertreter und Lehrpersonen aus den Gemeinden der Region Hinterland am Mittwoch, 10. November, zu einem «Fürobier» in den Räumlichkeiten der Agentur Frontal in Willisau. Hier soll in lockerer Atmosphäre der Austausch gepflegt werden. Zudem stellt Roger Wermelinger, Mitinhaber der Gastgeberfirma, die Unternehmung vor und legt dabei einen Schwerpunkt auf die Lehrlingsausbildung. Weiter erläutert Schulleiter Hubert Müller kurz den Lehrplan 21 und referiert zum Berufswahlunterricht an der Sekundarschule. Hubert Müller hält fest: «Unse-

re Schule trägt gerne zum angestrebten Dialog und Erfahrungsaustausch bei. Der breite Mix von Ausbildungsplätzen vor Ort und in der Region sowie die duale Berufsbildung sind von grossem Nutzen für unsere Gesellschaft.» Er erinnert daran, dass Schülerinnen und Schüler bis zum Abschluss der Volksschule eng begleitet werden. «Sie müssen sich dann Schritt für Schritt in der Erwachsenenwelt zurechtfinden», sagt Hubert Müller. «Dabei ist die Unterstützung durch die Lehrbetriebe von grosser Bedeutung, extrem wertvoll. Hier kann sich der Lernende während dreier, vierer Jahren weiterentwickeln und Lebenserfahrung sammeln.»

Zudem besuchen am Zukunftstag, 11. November, etwa ein Drittel der Lehrpersonen der 5. bis 7. Klasse der Schule Willisau einen Betrieb. Sie treffen sich zu einem Gespräch mit Unternehmensleitungen, Lehrlingsausbildnern, Mitarbeitern und Lehrlingen. Zum Teil können die Lehrkräfte zusätzlich im Betrieb mitarbeiten.

Nebikon: Thema «Praxisplatz»

Vor zwei Jahren fand im Wiggertal in Dagmersellen bereits einmal ein lockerer Austausch zwischen Lehrkräften und Gewerblern auf Anregung der Region Luzern West statt. Mit Erfolg. Heuer lädt ein Organisationskomitee um Walter Truttmann (Vizepräsident des Gewerbevereins Nebikon-Altishofen) und Markus Obrist (Wirtschaftsbeirat Region Luzern West) sowie den Schulleitungen von Damerellen, Nebikon und Schötz ein. Dies am Vorabend des Zukunftstags, am Mittwoch, 10. November, zum «Fürobier» in die Regak AG. Türöffnung ist um 17 Uhr. Vorerst gibt es interessante Ausführungen zum Thema «Praxisplatz» zu hören. Eingeladen sind auch hier nicht nur Lehrkräfte und Gewerblern vor Ort, sondern auch jene aus den Nachbargemeinden. «Beim abschliessenden Apéro haben wir Gelegenheit, uns kennenzulernen und Erfahrungen auszutauschen», sagt Walter Truttmann.

MIKROFON: BERUFSKUNDE, SCHNUPPERLEHRE UND DIE TRÜMPFE DER BERUFSLEHRE



«Unser duales Bildungssystem ist super», sagt Julian Wiederkehr (25) aus Schötz. «Es ist durchlässig. So haben Absolventinnen und Absolventen einer Berufslehre die Chance, es mit Wille, Fleiss und Können in jede Position zu schaffen.» Julian Wiederkehr weiss,

WB-UMFRAGE

von Norbert Bossart, Ramon Juchli und Jasmin Arnold

wovon er spricht. Nach der Sekundarschule (Niveau A) machte er eine dreijährige Lehre als Automobilfachmann in einem Betrieb in seinem Wohnort. Es folgte eine zweijährige Zusatzlehre als Mechatroniker. Nach dem Militär meisterte er nach einjähriger Schulzeit die Berufsmatura und startete danach ein Studium als Wirtschaftsingenieur an der Hochschule Luzern Technik und Architektur. «Die beiden Berufslehren haben mir Bodenhaftung gegeben», sagt er rückblickend. «Sie waren eine gute Lebensschule und haben mir bewusst gemacht, was «schaffen» heisst.» Zudem habe er das Wechselspiel von



Der Schötzer Julian Wiederkehr (25, vorne links) bei einer Gruppenarbeit an der Süddänischen Universität in Odense, wo er ein Auslandsemester absolviert. Einst lernte er Automobilfachmann und Mechatroniker, danach nahm er ein Studium als Wirtschaftsingenieur in Angriff. Foto zvg

Berufsalltag und Schule geschätzt. «Ich bin keiner, der tagelang im Schulbank sitzen kann, sondern schätze die Abwechslung von Theorie und Praxis.» Deshalb hat er auch sein Studium bewusst in Teilzeit in Angriff genommen. «Die Hochschule Luzern bietet für solche Lösungen mustergültig Hand», lobt Julian Wiederkehr. So hat er bisher einen Grossteil seines Studiums in einem 50-Prozent-Teilzeitpensum absolviert und nebenbei gejobbt. Er war beispielsweise im zweiten Jahr zusätzlich 60 Prozent bei B. Braun in Escholzmatt im Geschäftsprozessmanagement tätig. «Der Einblick ins Wirtschaftsleben war spannend.» Zudem konnte er so einen Beitrag an die Studienkosten leisten und war auch in der Freizeitgestaltung weit weniger abhängig vom Elternhaus. «Diese Freiheit bedeutet mir viel.» Arbeit und 50-Prozent-Studium habe er ordentlich unter einen Hut gebracht – «wobei die täglich fast zweistündige Pendlerlei von Schötz nach Escholzmatt Zeit und Energie kostete». Derzeit absolviert Julian Wiederkehr das siebte Semester im Ausland, konkret an der Süddänischen Universität in Odense. «Eine wertvolle Horizonterweiterung», kommentiert er. Nebenbei betreut er im Homeoffice in einem geringen Pensum den Onlineshop eines Schweizer Kleinbetriebs. Was ist letztlich Wiederkehers Berufsziel? «Momentan ist der Weg das Ziel», antwortet

er. Er nehme seit dem Sekundarschulabschluss schlicht Schritt für Schritt – dabei festigte sich sein Berufswunsch. «Momentan könnte ich mir gut vorstellen, im Bereich Produktmanagement eine Herausforderung anzupacken.» Ihn reizt längerfristig «etwas Sinnvolles», etwa eine Tätigkeit bei einer Non-Profit-Organisation oder einem Start-up im Bereich erneuerbarer Energien. «Doch wer weiss, wohin es mich dereinst verschlägt.» Welchen Rat gibt er Sekundarschülern mit auf den Weg? «Sie sollen an ihre Chance glauben und versuchen ihre Träume wahr zu machen.» Dies sei nicht immer so einfach. «So wurde ich weder von meinem zweiten Lehrbetrieb noch von einem Berufsschullehrer in meinem Studienwunsch bestärkt. Im Gegenteil: Ich bekam zu hören, ein Studium an einer Hochschule sei mit meinem Berufsweg nicht realistisch.» Doch sein Weg zeige, dass auch für einen Sekundarschüler ein Studium durchaus möglich ist.



Seklehrerin Vera Schärli (38) begleitet in Dagmersellen Teenager vom ersten Schultag der Sekundarstufe bis zur Unterschrift des

Fortsetzung auf SEITE 8

MIKROFON: BERUFSKUNDE, SCHNUPPERLEHRE UND DIE TRÜMPFE DER BERUFSLEHRE

Fortsetzung von SEITE 7

Lehrvertrags. Ihre Schülerinnen und Schüler sollen wissen: «Viele Wege führen nach Rom.» Es sei wichtig für die jungen Menschen etwas machen zu können, was ihnen über die Dauer der Ausbildung Spass macht. «Doch es muss ihnen bewusst sein: Den erlernten Beruf machen sie vielleicht nicht bis 65 – und das müssen sie auch nicht.» Schärli sieht die Lehre als «Grundausbildung» an. Danach stehe den Ausgelernten vieles offen. Eine ehemalige Schülerin habe etwa eine Lehre im Detailhandel gemacht und studiere jetzt Tourismus. «Die erste Lehre bestimmt nicht den Rest des Lebens vor», so die Lehrerin. Dies möchte sie ihrer Klasse klarmachen. Um damit etwas den Druck abzubauen: «Die Herausforderungen in der Oberstufe sind riesig.» Die Doppelbelastung von Lehrstellensuche und Schulunterricht: ein Stressfaktor. Die Lehrpersonen investieren darum viel, um der ganzen Klasse den Übertritt möglichst einfach zu machen. «Bevor sie abgeschickt wird, lese und verbessere ich jede Bewerbung meiner Schülerinnen und Schüler», so Schärli. Wer als fremdsprachiges Kind oder aufgrund einer Veranlagung Mühe mit Schreiben hat, sei beim Verfassen von Bewerbungen besonders gefordert. Und in den letzten Jahren immer stärker: Je länger je mehr Betriebe fordern auch für eine eintägige Schnupperlehre ein Bewerbungsschreiben. In den letzten eineinhalb Jahren erschwerte die Corona-Pandemie die Lehrstellensuche. Branchen wie die Gastronomie oder das Gesundheitswesen waren von besonders einschneidenden Massnahmen betroffen. Schnupperlehren konnten nicht oder nur unter erschwerten Umständen angeboten werden. Deshalb habe sich die Lehrstellensuche der letzten beiden Jahrgänge etwas verlängert. «Die Pandemie verzögert den Prozess um etwa ein Quartal», schätzt Vera Schärli. Zurzeit hätten die Ersten bereits eine Lehrstelle auf sicher, bis Weihnachten sollten die meisten etwas gefunden haben. Und wer im neuen Jahr weitersuchen muss? «Jene, die noch Unterstützung brauchen, werden dann zu obligatorischen Fördergesprächen eingeladen.» In Koordination mit Fachpersonen soll für alle ein geeigneter Anschluss gefunden werden. Mögliche Lösungen seien ein schulisches sowie praktisches Brückenangebot oder ein Berufsintegrationsprogramm. «Im Frühling sollte der nächste Schritt für alle klar sein.» Dann wird Vera Schärli ihre Klasse nach drei Jahren verabschieden.

Zum Abschluss der Sekundarschule dürften die Schülerinnen und Schüler stolz sein. «In der Oberstufe machen die jungen Menschen einen intensiven Reifeprozess durch», sagt Schärli. «Am ersten Schultag der Oberstufe noch Kinder, verlassen sie die Schule als meist selbständige Jugendliche, die sich im Erwachsenenleben zurechtfinden werden.»



Hat in der Schnupperlehre ihren heutigen Arbeitsplatz lieb gewonnen: Die Luthertalerin Fabiola Kunz (17), im 3. Lehrjahr als Drogistin EFZ bei der Drogerie Märtgass in Zell. Foto Jasmin Arnold



Fabiola Kunz (17) aus **Luthern** ist mitten in ihrer vierjährigen Ausbildung zur **Drogistin EFZ** bei der **Drogerie Märtgass** in Zell. Wie hat sie den Berufswahlprozess erlebt? Zu Beginn habe sie für sich viele Möglichkeiten gesehen, antwortet Fabiola Kunz. «Weil der Be-

rufswunsch unklar war, habe ich zahlreiche verschiedene Schnupperlehren absolviert», berichtet sie. Von Bäckerin über Polymechanikerin bis zur Tiermedizinischen Praxisassistentin reichte die vielfältige Palette an Berufen, in die sie hineingeschaut hat. Ihre Mutter habe dann vorgeschlagen, sie solle doch noch in einer Drogerie schnuppern gehen. «Dass ich letztlich genau dort eine Lehre anfang, hätte ich nicht gedacht», sagt Fabiola Kunz. Doch das Schnup-

pern zeigte auf: Die Arbeit in der Drogerie sagt ihr zu. «Das hohe Mass an Selbstständigkeit sowie die Arbeit mit einem breiten Sortiment haben mich überzeugt.» Ihr damaliger Schnupper-Betrieb ist heute ihr Lehrbetrieb: die Drogerie Märtgass in Zell. Auf dem Weg von der Entscheidungsfindung über die Bewerbung bis hin zur Unterschrift des Lehrvertrags haben ihr die intensive Vorbereitung in der Schule sowie die Unterstützung ihrer Eltern

geholfen, sagt Fabiola Kunz rückblickend. Berufs-Parcours, Schnupperwochen, Informationen zum Verfassen einer Bewerbung – all dies sei hilfreich gewesen. Der Parcours beispielsweise ermögliche erste Einblicke in verschiedene Berufsfelder. Und das Schnuppern habe sie jedes Mal ein Stück weitergebracht auf dem Weg zum Berufswunsch – die Offenheit für unterschiedliche Berufe zahlte sich aus.

Wie hat sie die Umstellung von der Schule in die Arbeitswelt erlebt? «Ich habe mich schnell an die neue Situation gewöhnt», so Kunz. Sie schätze die abwechslungsreiche Tätigkeit sowie die Möglichkeit «in einem tollen Team immer wieder Dinge fürs Leben zu lernen». Fabiola Kunz: «Für mich ist die Lehre als Drogistin die richtige.» Sie empfinde den Arbeitsalltag weiterhin «mega spannend». So werde sie wohl nach dem Lehrabschluss vorerst auf dem Beruf bleiben. Spätere Weiterbildungen kämen für sie grundsätzlich infrage. Aber Fabiola Kunz ist weiterhin offen für vieles: Sie schliesst auch einen zukünftigen Wechsel in ein anderes Berufsfeld nicht aus.



«Es ist wichtig, in die Lehrlingsbetreuung zu investieren und sich die nötige Zeit dafür zu nehmen», sagt **Daniel Peter** (43), **Lehrlingsaus-**

verantwortlicher für die Sanitärinstallateure EFZ bei der **Troxler Haustechnik AG** in **Willisau**. «Wir benötigen Nachwuchskräfte. Erst recht, weil der Markt an guten Handwerkern fast ausgetrocknet ist.» Die Troxler Haustechnik AG beschäftigt derzeit 14 Mitarbeitende, darunter drei Lernende: ein Sanitärinstallateure EFZ und zwei Heizungsinstallateure EFZ. Die Suche nach jungen Handwerkern sei in den letzten Jahren schwieriger geworden. «Umso mehr schätzen wir sämtliche Bestrebungen, die uns dabei behilflich sind wie beispielsweise die Aktion «Zukunftstag plus», hält Daniel Peter fest. Auf ihre Lehrstellen macht die Unternehmung via Homepage und mit Inseraten aufmerksam. Gute Schulnoten würden den Einstieg ins Berufsleben erleichtern, hält der Lehrlingsausbildner fest. Doch selbst ein Niveau C-Abgänger habe eine Chance, wenn er in Mathematik – insbesondere der Geometrie – mindestens eine Fünf mitbringe. Interessierte werden bei der Troxler Haustechnik AG vorerst zu zwei Schnuppertagen eingeladen. Wecken sie das Interesse, kann der Jugendliche eine ausführlichere Schnupperlehre absolvieren. «Chance auf eine Anstellung haben letztlich Schulabgängerinnen und -abgänger mit nötigem Schulwissen, handwerklichem Geschick und freundlichem Auftreten.» Weiter seien Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit vonnöten, sagt Daniel Peter. Und der Lehrlingsausbildner ergänzt: «Wir suchen Teamplayer.»

Wieder eine Live-Plattform für die Berufsbildung

ZEBI Vom 11. bis 14. November findet die Zentralschweizer Bildungsmesse statt. Mit 140 Berufen, rund 600 Weiterbildungsangeboten und einem Rahmenprogramm bietet die Zebi einen Überblick über die Bildungslandschaft und eine Plattform, um Berufe live zu erleben.

«Wir freuen uns riesig, dass wir die Zebi dieses Jahr durchführen können», sagt Messeleiter Markus Hirt. Musste die beliebte Bildungsmesse 2020 aufgrund der Coronasituation eine Woche vor Start abgesagt werden, soll sie dieses Jahr wieder zur optimalen Plattform für Jugendliche werden,

die sich mit der Berufswahl beschäftigen. Vom 11. bis 14. November können sich Schülerinnen und Schüler einen Überblick über 140 Berufe verschaffen und selber Hand anlegen. Das Entdecken und Ausprobieren von Berufen steht einmal mehr im Zentrum der Messe: So können zum Beispiel ein Liftmodell gebaut, Röntgenbilder analysiert oder Pflanzen eingetopft werden. Ein umfangreiches Rahmenprogramm rundet das Zebi-Angebot ab.

«Die Zebi vermittelt auf lustvolle Art die zahlreichen Möglichkeiten unserer Berufswelt. Hier können Jugendliche im persönlichen Gespräch Fragen klären und Interessen weiterverfolgen», erklärt Markus Hirt. Gerade nach der langen coronabedingten Veranstaltungspause sei eine solche Informati-

onsplattform wichtiger denn je, weiss der Messeleiter.

Impulse für den weiteren Berufsweg

Auch jene finden an der Zebi ein grosses Angebot, die in ihrer Karriere einen Schritt weiterkommen, sich neu orientieren oder wieder einsteigen möchten. Wiederum gibt es rund 600 Weiterbildungsangebote zu entdecken. Einen schweizweit einzigartigen Überblick bietet der Studienwahltag am Sonntag, 14. November 2021. Über 20 Hochschulen präsentieren dort ihre Studienangebote.

Messezutritt mit Covid-Zertifikat

Für den diesjährigen Zebi-Besuch ist eine Anmeldung obligatorisch. Das kostenlose Ticket kann unter zebi.ch

bezogen werden. Zudem erfolgt der Zutritt zur Zebi mit einem in der Schweiz gültigen Covid-Zertifikat und einem amtlichen Ausweis. Jugendliche unter 16 Jahren sind von der Zertifikatspflicht ausgenommen. Sie müssen sich zur Überprüfung des Alters ebenfalls ausweisen. Für Personen über 16 Jahre und ohne Zertifikat besteht die Möglichkeit, sich vor Ort testen zu lassen. Die Testkapazitäten werden begrenzt sein. Aus diesem Grund wird empfohlen, sich bereits vor der Anreise im eigenen Wohnkanton zu testen.

Der Zebi-Besuch beginnt jetzt

Mit dem Besuch der Zebi muss aber nicht gewartet werden. Man kann jetzt auf der Messewebsite zebi.ch damit beginnen, wie Markus Hirt sagt: «Auf der Website lernen die Besuchenden

alle Berufe und Weiterbildungen kennen und erfahren, was es an den Ständen der Aussteller zu erleben gibt. Auch die einzelnen Programmpunkte sind detailliert aufgelistet.» Alle Inhalte, die einen interessieren, können dann in der persönlichen Merkliste zusammengetragen werden. Diese ist während dem Zebi-Besuch auf dem eigenen Smartphone abrufbar. **pd/WB**

Zebi, Donnerstag bis Sonntag, 11. bis 14. November, Messe Luzern.

Eintritt: Die Anmeldung ist für Besuchende obligatorisch. Tickets sind kostenlos erhältlich unter zebi.ch/messeinfos/ticket.

Schutzkonzept: Zutritt zur Zebi haben geimpfte, genesene oder getestete Personen, die ein in der Schweiz gültiges Covid-Zertifikat und einen amtlichen Ausweis vorweisen. Jugendliche unter 16 Jahren sind von der Zertifikatspflicht ausgenommen, müssen sich aber ausweisen können.